

Ein wenig ferner der selbigen, nämlich in der nahen Zukunft, bewegt sich ein bewaffneter Wachmann in Jochen A. Freydanks Kurzfilm »Dienst«, der mitten in Berlin nicht nur unbehelligt, sondern mit beiläufiger Neugierde der Passanten, einfach alle Leute über den Haufen schießt, die gegen Gesetze oder einfach nur Vorurteile verstoßen. Was mit einem Vergewaltiger beginnt und anfangs noch ein zustimmendes Lachen beim Publikum auslöst, endet mit dem völlig unbegreiflichen Mord an einer harmlosen Passantin, die sich nur die Nase schneuzen will, damit jedoch »gegen das Vermummungsverbot« verstößt. Aber die Zukunftsvision ist gar keine, sondern bestenfalls eine Zuspitzung aktueller Sicherheits- und Überwachungsstaatsdiskussionen. Und wie der Regisseur, Autor und Produzent in Personalunion mir verrät, sei die Reaktion der echten Passanten auf die Filmtode seiner Darsteller genauso desinteressiert und beiläufig gewesen. Das sparte teure Komparsen, und anders ging es auch nicht, da Freydank, um nicht korrumpiert zu werden, den Film privat finanzierte.